



## **Jahres-Pressekonferenz**

### **Gewalt gegen humanitäre Hilfe** **Vorstellung des finanziellen Ergebnisses 2015**

Es gilt das gesprochene Wort.

Dr. Volker Westerbarkey

Vorstandsvorsitzender ÄRZTE OHNE GRENZEN

Sehr geehrte Damen und Herren –

Stellen Sie sich vor, es ist Krieg – und wir können nicht hin.

Normalerweise geht es ja darum, *nicht* in den Krieg zu gehen, ihn zu verhindern.

Doch wir sind eine humanitäre Organisation. Es ist unser Mandat, auch in kriegerischen Auseinandersetzungen denjenigen zu helfen, die Hilfe am dringendsten brauchen.

Kriege toben – in Syrien, im Jemen, in Afghanistan, im Südsudan. Zig Millionen Menschen sind unmittelbar betroffen: sie werden verletzt, vertrieben, müssen fliehen und haben keinen Zugang zu medizinischer Versorgung.

Wir – genauso wie viele andere Helfer – können an vielen Orten in diesen Ländern nicht sein, um diese Menschen zu unterstützen.

Und das liegt nicht daran, dass wir nicht genügend couragierte Mitarbeiter oder nicht ausreichend finanzielle Mittel hätten.

Nein.

Es liegt daran, dass medizinische Einrichtungen in diesen Kriegen angegriffen werden. Immer öfter. Krankenhäuser werden bombardiert, deren Mitarbeiter ebenso wie humanitäre Helfer werden bedroht, attackiert, entführt, ermordet.

Humanitäre Hilfe ist so unmöglich.

Dabei haben Menschen in Kriegen ein Recht auf medizinische Versorgung und humanitäre Hilfe. Dabei sind Krankenhäuser, medizinisches Personal und Patienten vom humanitären Völkerrecht geschützt und dürfen nicht angegriffen werden.

Denn auch im Krieg gibt es Regeln. Doch diese werden in zunehmendem Maße gebrochen. Und das stellte für unsere Arbeit im Jahr 2015 eine der größten Herausforderungen dar – und tut es bis heute.

Wir erreichen viele der Bedürftigsten nicht, obgleich wir im vergangenen Jahr so viel in Hilfsprojekte weltweit investierten und so viele deutsche Mitarbeiter entsenden konnten wie nie zuvor.

...

2015 sind die Einnahmen von Ärzte ohne Grenzen Deutschland noch einmal gestiegen: um 4 Mio. auf 125,1 Mio. €

116,6 Mio. € stammten aus privaten Spenden und Zuwendungen. Das waren 2,9 Mio. € mehr als 2014.

Unsere Ausgaben lagen im vergangenen Jahr bei 140,2 Mio. €. In dieser Summe sind 11 Mio. € privater Spenden und Zuwendungen enthalten, die wir im Jahr 2014

eingenommen, aber nicht mehr verwendet haben. Sie sind im Jahr 2015 in die Projekte geflossen.

Unsere Ausgaben flossen zu fast 90 Prozent direkt in die Projekte. Wir förderten 2015 rund 80 Projekte in mehr als 40 Einsatzländern mit 125,2 Mio. €. Das waren fast 28 Mio. € mehr als 2014.

Der Beitrag der deutschen Sektion zum internationalen Netzwerk von Médecins Sans Frontières, dem wir angehören, wäre nicht möglich ohne das Engagement unserer Mitarbeiter, die unter teils sehr schwierigen Bedingungen in den Projekten arbeiten. Im vergangenen Jahr reisten 307 Projektmitarbeiter aus Deutschland 345 Mal aus.

Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ebenso wie unsere Spenderinnen und Spender möchte ich an dieser Stelle vielmals für ihre Unterstützung danken.

...

Ärzte ohne Grenzen Deutschland ist wie das internationale Netzwerk in den vergangenen Jahren kontinuierlich gewachsen. Mit den Ressourcen könnten und sollten wir heute in Syrien einen der größten Hilfseinsätze unserer Geschichte haben.

Nach mehr als fünf Jahren Krieg haben Leid, Tod und Vertreibung in dem Land ein unvorstellbares Ausmaß angenommen.

Mindestens 1,5 Million Syrer leben in belagerten Gebieten – ohne die Möglichkeit zu fliehen und praktisch ohne jeglichen Zugang zu medizinischer Versorgung. Das Gesundheitssystem des Landes ist fast völlig zerstört. Tausende Mitarbeiter des Gesundheitswesens sind im Krieg umgekommen oder geflohen. Der Bedarf an medizinischer und humanitärer Hilfe ist immens.

Doch das Ausmaß an Gewalt im Land sowie die Angriffe gegen medizinische Einrichtungen machen unsere Hilfe in Syrien fast unmöglich. Hinzu kommt: Die syrische Regierung gibt uns keine Erlaubnis, in den von ihr kontrollierten Gebieten zu arbeiten. In den vom sogenannten Islamischen Staat kontrollierten Gebieten erhalten wir nicht die nötige Garantie, dass unsere Mitarbeiter nicht zu Schaden kommen. Zu Millionen Menschen in Syrien haben wir aus diesen Gründen keinen Zugang.

Ärzte ohne Grenzen betreibt derzeit sechs medizinische Einrichtungen im Norden des Landes und unterstützt rund 150 syrische Gesundheitseinrichtungen mit Medikamenten, Material und Trainings für deren Mitarbeiter. Unter schwierigsten Bedingungen versuchen diese, die medizinische Versorgung in Syrien aufrechtzuerhalten. Oft unter Einsatz ihres Lebens versuchen sie, für die Menschen in ihrem Land da zu sein.

Immer wieder sind diese Gesundheitseinrichtungen in den vergangenen Jahren Ziel von Angriffen gewesen. Allein 2015 wurden 63 von uns betriebene oder unterstützte Einrichtungen insgesamt 94 Mal bombardiert oder beschossen. Das ist mehr als eine Einrichtung pro Woche! In zwölf Fällen wurde die betreffende Einrichtung dabei

komplett zerstört. 16 Mal wurde ein von Ärzte ohne Grenzen unterstützter Krankenwagen getroffen. 23 von uns unterstützte Mediziner wurden 2015 getötet, 58 verwundet.

Und die Angriffe hören nicht auf.

Im Februar 2016 wurde ein von Ärzte ohne Grenzen unterstütztes Krankenhaus in der Provinz Idlib von einem gezielten Raketenangriff komplett zerstört. Mindestens 25 Menschen wurden getötet, darunter 9 Mitarbeiter des Krankenhauses. Wohin sollen sich die rund 40.000 Menschen in Idlib nun wenden, wenn sie medizinische Versorgung brauchen?

Ähnlich ist es in Aleppo: 95 Prozent der Ärzte, Pfleger und Krankenschwestern sind entweder umgekommen oder geflohen. Ärzte ohne Grenzen unterstützt in Aleppo und Umgebung mehr als 20 Gesundheitseinrichtungen. Erst vor ein paar Tagen berichteten uns die Kollegen von dort, dass es täglich zu Luftangriffen auf Wohngebiete kommt. Viele Zivilisten werden getötet oder verletzt. Ende April wurde in Aleppo das Al-Kuds-Krankenhaus bei einem Luftangriff getroffen – das wichtigste Referenzkrankenhaus für Kinderheilkunde der Region. 55 Menschen verloren ihr Leben, darunter 6 Mitarbeiter des Krankenhauses, unter anderem einer der letzten Kinderärzte in Aleppo. Wer bleibt in Aleppo noch, um kranke und verletzte Kinder zu behandeln?

Und die Angriffe auf von Ärzte ohne Grenzen betriebene und unterstützte Einrichtungen stellen nur einen Bruchteil der Gewalt dar, die gegen medizinische Einrichtungen, deren Mitarbeiter und Patienten in Syrien ausgeübt wird. Gezielte Angriffe auf Zivilisten und zivile Einrichtungen einschließlich Krankenhäusern sind zur Routine geworden. Doch was inzwischen vielfach akzeptiert wird, ist inakzeptabel. Was in Syrien normal geworden ist, darf nicht normal sein.

Die Folgen solcher Angriffe gehen weit über die unmittelbaren Schäden, die Getöteten und Verwundeten hinaus. Sie zerstören lebensnotwendige Gesundheitsversorgung für alle. Sie machen Leben unmöglich. Denn gerade für Menschen in Krisen und Konflikten ist medizinische Hilfe überlebenswichtig. Kriegsbedingte Verletzungen müssen behandelt werden. Infektionskrankheiten breiten sich aus, es kommt zu Krankheitsausbrüchen und Mangelernährung. Die Menschen leiden an den psychischen Folgen der erlebten Gewalt.

Und dies nicht nur in Syrien.

Auch im Südsudan, in der Zentralafrikanischen Republik, der Ukraine wurden im vergangenen Jahr Gesundheitseinrichtungen geplündert, niedergebrannt oder bombardiert. Wurden Patienten in ihren Betten getötet. Wurden humanitäre Helfer überfallen, geschlagen, entführt und ermordet. Im Jemen wurden innerhalb von drei Monaten drei Kliniken von Ärzte ohne Grenzen angegriffen.

Anfang Oktober 2015 wurde unser Krankenhaus im afghanischen Kundus bei einem US-Luftangriff de facto ausradiert. Ein hochqualifiziertes, gut ausgestattetes chirurgisches Zentrum, mit zum Teil in Deutschland geschulten Ärzten. Das einzige Krankenhaus im gesamten Norden Afghanistans, in dem Kriegsverletzte und Unfallopfer angemessen behandelt werden konnten.

42 Menschen wurden bei dem Angriff getötet. 14 davon waren unsere Mitarbeiter.

Wer befahl den Angriff auf das Krankenhaus in Kundus und warum? Warum wurde der Angriff nicht abgebrochen, als klar sein musste, dass ein US-Kampfflugzeug dort gerade ein funktionierendes Krankenhaus bombardierte?

Auf viele unserer Fragen haben wir bis heute keine Antwort.

Wer ist verantwortlich für die Angriffe in Afghanistan, im Jemen, dem Südsudan, in Syrien?

Auf diese Frage ist die Antwort hingegen so klar wie ernüchternd: Alle. Bewaffnete Gruppen genauso wie Regierungstruppen. Ja, sogar Regierungen. Vier der fünf ständigen Mitglieder des UN-Sicherheitsrates sind an Militärkoalitionen beteiligt, die im vergangenen Jahr medizinische Einrichtungen zerstört haben. Sie machen Krankenhäuser zu Kriegsschauplätzen.

Doch Angriffe auf Gesundheitseinrichtungen – ob „versehentlich“ oder vorsätzlich – sind eine Verletzung des humanitären Völkerrechts. Verantwortet oder gebilligt werden sie heute von Staaten, die – wie fast alle Staaten der Welt – die Genfer Konventionen einst unterschrieben haben.

Und – was passiert nach solchen Angriffen?

Im besten Fall – so wie in Kundus – kommt es zu einer Welle der Empörung und Solidarität. Zu einer Entschuldigung. Und zu einer Untersuchung des Vorfalls durch die Täter selbst.

Im schlechteren und zugleich häufigsten Fall passiert – nichts. Mitunter schafft es so ein Angriff nicht einmal in die internationalen Medien.

...

Als Ärzte ohne Grenzen fordern wir – auch im Namen all der zahllosen syrischen, afghanischen oder jemenitischen Organisationen, die sich für die Menschen in ihren Ländern engagieren:

Angriffe auf Gesundheitseinrichtungen und humanitäre Helfer darf es nicht mehr geben.

Angriffe, die stattfanden, müssen unabhängig untersucht werden.

Die Resolution des UN-Sicherheitsrates von Anfang Mai zum Schutz medizinischer Hilfe ist ein Schritt in diese Richtung. Nun muss sie endlich in Taten umgesetzt werden.

Die deutsche Bundesregierung war einer der Ko-Sponsoren der Resolution. Nun muss sie ihre Kontakte nutzen. Sie muss sich in bilateralen Gesprächen – vor allem mit befreundeten oder verbündeten Staaten –, aber auch öffentlich deutlich dafür einsetzen, dass der Schutz medizinischer Einrichtungen in Zukunft Vorrang hat und dass Angriffe unabhängig untersucht werden.

Meine Damen und Herren –

Stellen Sie sich vor, es ist Krieg – und wir können wieder hin, um zu helfen.